Bayern & Region 11

SERIE ZUM 20. TODESTAG VON FJS (TEIL 1)

Strauß - der politische Gigant

Am 1. Oktober 1988, heute vor 20 Jahren, brach Franz Josef Strauß bei der Jagd zusammen. Zwei Tage später starb Bayerns Ministerpräsident – das Ende einer einzigartigen Ära. Aus Anlass des Todestages beginnen wir heute eine siebenteilige Serie. Zum Auftakt: Peter Gauweiler über den Politiker Strauß.

VON PETER GAUWEILER

"Erzählt man jemals meine Geschichte, soll man sagen, ich ging meinen Weg mit Gi-ganten", lässt in dem Holly-woodfilm "Troja" der Regis-seur Wolfgang Petersen den Erzähler sagen. "Menschen vergehen wie des Winters Weizen, doch manche Namen vergehen nie! Man soll sagen, ich lebte zu Zeiten Hektors, des Pferdebezwingers. Man soll sagen, ich lebte zu Zeiten Achilles." Ich habe zu Zeiten von Franz Josef Strauß gelebt, der "solange es den Namen Bayern noch gibt" – so der Goethe-Preisträger Mann - "und mögen es noch viele hundert Jahre sein, nicht vergessen sein wird".

Er sah aus wie ein Konservativer, aber er war ein Moderner. Die Wirkungen, deretwegen seiner gedacht wird, waren phänomenal. "Ohne ihn stünde ich nicht hier", rief im Juli 2008 auf dem Parteitag der CSU in Nürnberg Angela Merkel, noch bis 1989 in Ostberlin Kulturreferentin der FDI an der Akademie der Wissenschaften der DDR und CDU-Vorsitzende heutige und Bundeskanzlerin, den Delegierten zu, um auch ihr eigenes Geschichtswunder an der Person von Franz Josef Strauß festzumachen.

Man kann es so sagen: Strauß gehört zu dem Dutzend Menschen weltweit, ohne die der Westen nicht durchgehalten hätte, bis Gorbatschow kam: Johannes Paul II., Winston Churchill in seinen letzten Jahren, de Gaulle und Adenauer sowieso. Kissinger und Lech Walesa gehören dazu. In gewisser Weise Deng Xiaoping und Margaret Thatcher. Anwar al-Sadat und Golda Meir. Präsident Ronald Reagan. Und eben Strauß.

Er griff ein in der Stunde Null - mit dem befreienden Glück des Überlebens eines jungen Soldaten – als wegen seiner Englischkenntnisse von den Amerikanern eingesetzter Landrat von Schongau: zunächst durch Nahrungsbeschaffung für die Bevölkerung, Requirierung von Omnibussen aus Armeebeständen für lebensnotwendige Transporte und mit einer Haltung, sich auch von der allmächtigen amerikanischen Besatzungsmacht nicht alles gefallen zu lassen.

Strauß baute die Bundeswehr auf, erst als Parlamentarier, dann als Minister, und machte aus ihr eine der modernsten und freiheitlichsten Armeen der Welt. Heute weiß man, dass der Generalstab der US-Armyab 1950 sicher mit einem 3. Weltkrieg für die allernächsten Jahre rechnete und dass die Sowjets dann wegen ihrer Bodenstärke von 173 Divisionen (USA: 9 Divisionen: Britisches Empire: 8 Divisionen) innerhalb von 60 Tagen das faktisch unverteidigte Westeuropa bis zu den Pyrenäen aufrollen würden.

Die Rückeroberung der Welt wäre nach den Überlegungen der Joint Chiefs of Staff überhaupt nur noch durch eine nukleare Gegenoffensive auf sowjetische Industrie- und Bevölkerungszentren möglich gewesen. Als von den USA in der Bedrängnis der frühen 50er Jahre zum ersten Mal ein "deutscher Verteidigungsbeitrag" angedacht wurde, stellte Strauß unmissverständlich klar, dass an eine "German-Fremdenlegion" als Kanonenfutter der USA nicht zu denken war, sondern nur an deutsche Streitkräfte in normaler militärischer Gliederung und - entgegen jeder alliierten Vorbehalte - bei absolut gleichberechtigter Mitgliedschaft im neu gegründeten Nordatlantikpakt. Sogeschah es, und nur dadurch wurde dem Schrecken der Sowjetmacht in Westeuropa ein Gleichgewicht gegenübergestellt, das bis Glasnost und Perestroika unsere Lebensversicherung war.

Nach Strauß waren mit der Wandlung zur atomaren Abschreckung alle Gesetze der bisherigen Kriegsführung praktisch außer Kraft gesetzt. Die moderne Armee war nach seiner Lektion eine - so wörtlich - "nukleare Kriegsverbotsschule". In den frühen 60er Jahren ging er mit seiner Überzeugung an die Öffentlichkeit, dass Kriege nicht mehr zu gewinnen seien. Mit dem Gewicht der CSU verhinderte er die Beteiligung auch nur einer Sanitätskompanie der Bundeswehr am Vietnamkrieg, die Bundeskanzler Erhard dem US-Präsidenten Johnson bereits zugesagt hatte. Ebenso den geplanten Einsatz deutscher Soldaten unter UNO-Kommando in Zypern.

Schon 1960 musste die SPD einräumen, Adenauer und Strauß hätten im Prinzip eine richtigé Politik geführt. Kein Verteidigungsminister SPD in der alten Bundesrepublik, weder Helmut Schmidt noch Georg Leber noch Hans Apel haben den von ihm gezeichneten Weg im Grundsatz verlassen. Erst die Beteiligung der Bundeswehr an der Bombardierung Belgrads unter der Federführung Joschka Fischers im Jahr 1999 und die These des Verteidigungsministers Struck, dass Deutschland im afghanischen Bürgerkrieg "am Hindukusch" verteidigt werde, hat eine neue Seite in der deutschen Verteidigungspolitik aufgeschlagen.

Zu dem Entschluss, den Milliardenkredit für die DDR "einzufädeln", ließ Strauß sich von den Erfahrungen der Nachkriegsgeschichte leiten. Seine eigenen Gedanken dazu, von seinem langjährigen Alter Ego Wilfried Scharnagl in den grandiosen "Erinnerungen" festge-halten "Ob in der DDR, in Ungarn, in der Tschechoslowakei oder zuletzt in Polen - niemals. wo es zu Aufständen in einem Ostblockstaat kam, half der Westen. Wegen der damit verbundenen Gefahr lebensgefährlicher, kriegerischer Verwicklung konnten Rebellionen in den Staaten des Warschauers Pakts ernsthaft nicht unterstützt werden. Es hatte deshalb keinen Sinn, die Notsituation dort so zu verschärfen, dass die Belastungen für die Menschen unerträglich würden." Man muss diese "Erinnerungen" in einem Abstand von fast 20 Jahren wiederlesen,

um die zwingende Gedankenführung von Strauß wieder zu entdecken – und um das Verdienst Scharnagls um die Geschichtsschreibung dieser Zeit überhaupt richtig zu erkennen.

Am Tag des 24. Juni 1983 wurde erneut Geschichte geschrieben, als der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker Strauß am Grenzübergang Pomelen von Staatssekretär Schalck-Golodkowski abholen ließ. Schließlich wurde der von Strauß mit Honecker vereinbarte Milliardenkredit zu einem historischen Kompromiss eigener Art der beiden deutschen Lager des Kalten Krieges

Krieges. Nicht nur wegen des deshalb von Honecker (ohne vorherige Billigung Moskaus) zugestandenen Abbaus von Schießanlagen, sondern wegen der nach dieser Vereinbarung zustande gekommenen vielfachen Besuchsserien zahlloser Menschen aus der mittleren SEDund FDJ-Funktionärsschicht. Strauß auf den Einwand, es kämen nur 100-prozentige SED-Anhänger: "Wer von ihnen beim Besuch der Münchner Fußgängerzone das Kaufhaus Oberpollinger von innen gesehen hat, ist für die Sache des real existierenden Sozialismus

verloren." So ist es dann auch gekommen. Und Erich Honecker hatte bei seinem Besuch in Bayern, in den Gesprächen mit Strauß, und davor im Saarland, nachdem er das Grab seiner Eltern wiedergesehen hatte, plötzlich eine deutsch-patriotische Saite anklingen lassen, die allseitiges Erstaunen hervorrief Straußens lange Replik im Antiquarium der Residenz in München an Honecker wurde im Wortlaut im "Neuen Deutschland" abgedruckt, inklusive seiner Hinweise auf die Unverbrüchlichkeit der deutschen Einheit und die Unmöglichkeit der Schießbefehle. Damit war eine politische Evolution an ihr Ziel gekommen, die Strauß als angeblich der Exponent westlicher Konfrontationspolitik durch seine spektakulären und spektakulär freimütigen Gespräche mit Breschnew und Mao eingeleitet hatte.

Aussprechen heilt: Als Strauß starb, schickten auch die Generalsekretäre fast aller regierender kommunistischen Parteien der Welt persönliche Beauftragte zur Totenehrung.

Das hatten diese nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch bei der Beerdigung des General de Gaulle getan. Für die Teilnahme an der Trauerveranstaltung waren allein 70 Staatsund Regierungschefs nach München gekommen. Der damalige partielle Kompromiss zwischen der politischen Klasse der DDR und uns in den Jahren 1986 und 1987, ohne den die Öffnung der Berliner Mauer nicht gedacht werden kann, wäre seinerseits nicht möglich gewesen, ohne die entscheidende Weichenstellung der deutschen Politik in den 50er

Strauß hatte den seinerzeit eingeschlagenen Kurs nicht nur erkannt (das hatten andere auch), sondern als wirkungsvollster Redner des Parlaments volkspädagogisch durchgesetzt: Wiederherstellung der Souveränität Deutschlands durch ein wert- und westgebundenes Bündnis; Überwindung der Teilung durch Überwindung der Unfreiheit als höheres nationales Ziel; "Aquidistanz" im ideologischen Bürgerkrieg zwischen Bolschewismus und Faschismus. Trotz den späteren "Versuchen einer Totalrevision der westdeutschen Fünfziger-Jahre-Politik" so der Zeithistoriker Ernst Nolte-war ein letzter Rest dieser Politik bis zum Ende der alten Bundesrepublik geblieben: die förmliche Nichtanerkennung der Teilung und damit auch der Totalitarismuskonzeption und zwar der Anspruch auf Fürsorgepflicht der Bundesrepublik Deutschland allen Deutschen gegenüber. Deshalb war eine Staatsbürgerschaft der DDR niemals akzeptiert worden, was bis 1989 die juristische Absicherung aller Fluchtbewegungen geblieben war.

Damit war eine völkerrechtliche Lage am Leben gehalten, in deren letzter Phase tausende von Flüchtlingen aus der DDR zwischen Januar und Oktober 1989 an den Toren der westdeutschen Botschaften in Prag und in Warschau Einlass begehren konnten. Ohne das von Strauß gegen alle Widerstände erzwungene Urteil des Bundesverfassungsgerichts 1973 zum Grundlagenvertrag wäre dies nicht möglich gewesen. Der Grundlagenvertrag bedeutete die faktische Anerkennung der DDR - durch das

Urteil des Bundesvertassungsgerichts wurde der Vertrag jedoch unter den Vorbehalt der Wiedervereinigung gestellt.

Strauß bewirkte dieses als spektakulär empfundene Urteil in einer langen Phase weltanschaulicher Niedergeschlagenheit des Westens und gerade in den 70er Jahren - nach der APO-Revolte mit ihrem Generalangriff gegen die Aufbaugeneration der Bundesrepublik, nach der Watergate-Affäre und nach dem Sieg der Vietkong und den Erfolgen der UdSSR in Angola, in Mosambik und Äthiopien, "als kein Geringerer als Henry Kissinger die pessimistische Prognose äußerte, dass in 10 Jahren Westeuropa kommunistisch sein werde und die USA allein auf der Welt stünden" (Nolte).

Das "Totalitarismuskonzept" war für Strauß der moderne, weltanschauliche Rahmen für das Kernanliegen jeder Bürgerlichkeit seit den Konfessionskriegen in Deutschland: nämlich nach persönlicher Freiheit und Unverletzlichkeit des Eigentums. Sein Menschenbild war bewusst nicht sozialistisch, aber bewusst sozial. Strauß war im Frankfurter Wirtschaftsrat von 1948 einer der wichtigsten Kämpfer für Ludwig Erhards schicksalhaf-"Leitsätzegesetz" 18. Juni 1948, das mit seinem präzise und einfach formulierten Text die Geburtsstunde der Deutschen Mark bedeutet hatte ("die Geldreform soll ... die natürliche Beziehung zwischen Leistung und Gegenleistung wieder herstellen.")

Erhard vertrat im Weiteren allerdings,,die Vorstellungvon einer hermetischen Trennung von Staat und Wirtschaft, die so nochmals die "Erinnerungen' - schon damals nicht realistisch war und in der Zwischenzeit wesentlich pragmatischer gesehen und behandelt wurde." In der Beschäftigungskrise der 60er Jahre verwirklichte FJS als Bundesfinanzminister in der ersten großen Koalition der Bundesrepublik gemeinsam mit dem Wirtschaftsminister Karl Schiller von der SPD ("Plisch und Plum") eine Stabilitätskultur für sparsame Haushaltsführung, aber auch Mut zur staatlichen Intervention im ökonomischen Bereich

("den Pferden wieder Saufen geben"). Dass man sich heute, nach einer Phase staatlichen Rückzugs zu Gunsten des als absolut gesetzten globalen "shareholder value" und der Privatisierungseuphorie der 90er Jahre wieder dieser Politik erinnert, ist eine aktuelle Variante des Straußschen Erfol-

Straußens Augapfel war die industrielle Entwicklung in Bayern: "Schon bevor es zur Gründung von MBB kam, hatte ich Ludwig Bölkow von Stuttgart nach München geholt und systematisch unterstützt. Ich leistete bei der Gründung der Bölkow GmbH Hilfe und habe sie durch zwei hindurch gerettet. Krisen Dann haben wir Messerschmitt zu einem Zusammenschluss mit Bölkow veranlasst. später kam aus dem Norden noch Blohm hinzu" ("Erinnerungen"). Strauß hat in einer besonderen Anstrengung den BMW-Motorenbau in München-Allach stabilisiert. "Der MAN waren die großen Aufträge für Militärlastwagen von großer Wichtigkeit. In Gestalt der MTU entstand ein leistungsfähiges Unternehmen für Großmotoren, für stationäre Motoren ebenso wie für Flugmotoren." Dass in Garching bei München der erste Kernversuchsreaktor der Bundesrepublik gebaut wurde und dort heute ein international führendes Forschungszentrum errichtet wurde, geht auf Strauß zurück. Ebenso der heutige Flughafen München II, der seinen Namen trägt und in seiner Wirkung für Bayern nur noch mit dem Brückenschlag Heinrichs des Löwen vor 850 Jahren zu vergleichen ist. Als Auf-

sichtsrat der Olympia-Bauge-

Strauß gemeinsam mit dem

Münchner Oberbürgermeister

verantwortete

sellschaft

Vogel die spektakulären Bauten der Olympischen Sommerspiele in München. Der Fortschritt spricht bayrisch, schrieb das Magazin "Geo".

Strauß verteidigte eine bayerische Freistaatlichkeit, die sich selbstbewusst, aber nicht penetrant gab. Gleichzeitig war er ein fortschrittlicher Universalist, der in der ganzen Welt zu Hause war. Herausragende Anhänger hatte er in der politischen Klasse des Staates Israel, aber auch in der arabischen Welt. Das Verhältnis der jüdischen Gemeinden in Bayern zu seiner Person war in einer Weise freundschaftlichrespektvoll wie in deren uralter Geschichte nur noch zu den ludovicianischen Königen des 19. Jahrhunderts. Die große Mehrheit aller Mitglieder des Gewerkschafts-Deutschen bundes in Bayern hatte er als sichere Wähler seiner CSU gewonnen.

Strauß sah die Schwäche des individualistischen Verfalls und stellte dem als in Latein und Griechisch gebildeter Humanist das ältere Gefühl der Solidarität und der Pflichterfüllung gegenüber, das es zu bewahren gelte. So wurde durch ihn die kulturelle Selbstbehauptung des Eigenen nicht mehr in einen unversöhnten Gegensatz zum Universalen gestellt. Insofern zwang er auch die alten freiheitlichen Rechten in Deutschland zum neuen Denken. Das Millionenheer seiner Kameraden aus der untergegangenen Wehrmacht, die in so großer Zahl starben, vergaß er nie.

Letztlich bestimmte seine Politik der Wunsch nach einem souveränen Leben für das eigene Land und die Erfüllung dieses Wunsches durch konstruktive Taten. So hatte er glückliche Tage.



20. Todestag: Strauß

Gauweiler über Strauß

München – "Ein fortschrittlicher Universalist, der in der ganzen Welt zu Hause war" – so charakterisiert der CSU-Politiker Peter Gauweiler sein politisches Vorbild Franz Josef Strauß. Gauweilers Beitrag ist der Auftakt zu einer Serie zum 20. Todestag von FJS – und angesichts der CSU-Krise hochaktuell. » BAYERN



Unser Autor Peter Gauweiler 1987 an der Seite von Franz Josef Strauß. Gauweiler wurde von Strauß entdeckt, dieser schätzte ihn als politisches Talent und berief ihn 1986 zum Staatssekretär im Innenministerium.